

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 24

Artikel: Die erste Lehrerin im Thurgau
Autor: Frei-Uhler, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwalben-Abschied Vollgeschrieben ist der Himmel,
Vollgeschrien hier die Welt!
Wo ihr eure fröhlich-kühnen
Fluggirlanden hingezogen,
Fröstelt unter euch das Feld.
Gute Reise, unsre Lieben,
Gott behüt euch, kommet wieder,
Lieder sind und Haus bestellt!
Gute Reise, grüßt die Palmen,
Doch vergesst nie die Almen,
Unser Haus und unser Feld.
Gute Reise, gute Reise,
Letzter Segler, kleiner Held!

Karl Adolf Laubscher: Naturbuch, Kristall-Verlag, Bern, 1946.

Die erste Lehrerin im Thurgau

M. Frei-Uhler

Diesen Sommer, bei der Jahrhundertfeier einer oberthurgauischen Sekundarschule geschah es, daß der regierungsrätliche Redner eine Tatsache hervorhob, welche ihm aus der zu diesem Anlaß geschriebenen Festschrift bekannt geworden und welche ihn mit herzlicher Freude erfülle. Diese ausgezeichnete kulturgeschichtliche Arbeit meldet nämlich, daß in diesem Sekundarschulkreis Keßwil, Dozwil, Uttwil, Hefenhofen, Sommeri, die erste Lehrerin im Thurgauerland geamtet habe. Von 1763—1803 war Elisabetha Heß, geborene Schlaginhaufen, Schulmeisterin von Hefenhofen-Sonnenberg, und sie brachte es zu der erstaunlichen Tatsache, daß sie vom Schulkind pro Woche vier Kreuzer verlangen durfte und auch bekam, während ihre männlichen Kollegen weitherum nie mehr als drei Kreuzer erhielten.

So hatte dieser regierungsrätliche Redner dieser ersten Lehrerin des Landes ein spätes Kränzlein gewidmet und machte unter diesen tausend Menschen, die da in der tannenduftenden Festhütte über dem großen, stillen See zusammensaßen, einen Namen wieder lebendig, der schon lang, lang für immer verklungen schien.

An die kluge und tapfere Frau Elisabeth Heß-Schlaginhaufen mußte ich in diesen festlichen Stunden oft denken, auch nachher, als wir durch die Dörfer am See und auf dem sanften Hügel und den Mulden über dem weiten Wasser gingen.

Als eine thurgauische Untertanin der Eidgenossen war Elisabeth Schlaginhaufen wohl im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts in Keßwil geboren worden. Aber der Landvogt war ja weit weg in Frauenfeld, und das junge Mädchen spürte vielleicht die Beschränkung der Untertänigkeit weniger, da es an dem großen See heranwuchs, wo die Schiffer nicht nur Salz und Korn vom badischen, schwäbischen und bayrischen Ufer herüberbrachten, sondern auch allerlei Weisheiten und Geschichten, die sie auf den fremden Märkten und Herbergen aufgelesen hatten.

Sie heiratete dann den Schulmeister Johannes Heß in Hefenhofen. Etwas mehr als eine halbe Stunde wird das Brautfüderlein gebraucht haben, um vom See herauf in das von Bäumen umhegte und in eine Wiesenmulde gebettete Dorf zu kommen. Elisabeth Heß hat dann wohl oft dem Gatten geholfen, die Bauernkinder von Hefenhofen und Sonnenberg und aus den

Gehöften links von der Aach zu lehren. Daneben wird sie ihren Krautgarten besorgt, das Hanfäckerlein betreut, sich um die Kartoffeln gekümmert und im Herbst die Mostbirnen und die sauren Äpfel ab den Bäumen geschüttelt und in Säcke gelesen haben. Im Jahre 1763 starb der Gatte. Da übernahm sie tapfer selbst die Schule. Keine Vorgängerin hatte ihr gezeigt, daß auch eine Frau dieses Amt bewältigen könne. Sie hat es gewiß einfach als natürlich und nützlich betrachtet, die Arbeit des Gatten fortzusetzen. Vierzig Jahre lang blieb sie Schulmeisterin von Hefenhofen. Es war gewiß nicht immer leicht, so wenig wie heutzutage. Diese Thurgauer Kleinbauernkinder waren keine Englein, sie müssen eher ein verwildertes und unehrerbietiges Volk gewesen sein. Im Jahre 1771 erhielt Elisabeth Heß mit all ihren Kollegen rings herum ein wichtiges Schreiben, eine Art Schulordnung vom evangelischen Kapitel des Oberthurgaus, das aus vier Pfarrern bestand. In dieser Schulordnung wird gesagt, wie das Raufen und Wüstreden, das Gespött und die Grobheit unter der Schuljugend zum Aufsehen mahne. Das müsse abgeschafft werden wie auch der Bettel der Kleinen. Da streiften sie auf den Landstraßen herum, machten sich an die Reisenden heran und plagten sie. Auch dem müsse abgeholfen werden durch die Schule. Das evangelische Kapitel des Oberthurgaus hatte eben auch noch nicht herausgefunden, daß die große Armut des elterlichen Hauses an der Verwahrlosung schuld war.

Auch Elisabeth Heß erlebte es gewiß, daß einer oder der andere ihrer kleinen Schüler, oder gar ein paar miteinander, einfach auszogen, vom Hunger und der Angst vor der Väter Schläge getrieben, etwa seeabwärts gegen die reichere Stadt Konstanz zogen oder sogar über den See schifften und mit etlichen Gaben oder auch gar nicht mehr zurückkehrten.

Viele der Schulkinder waren rüdig oder sonst mit Ausschlägen behaftet. Dann mieden die Pfarrherrn, die sonst eifrig die Schulmeister beaufsichtigten, die Schulstube auch von Hefenhofen.

Darum war es oft ein böses Schulhalten auch für Elisabeth Heß. Aber der zürcherische Pfarrer Steinfels in Keßwil, ein fast leidenschaftlicher und unermüdlicher Kämpfer für bessere Bildung und Gesittung des Volkes, bezeugt, daß er in Elisabeth Heß eine Schulmeisterin gefunden, die sich wohl mit den Männern messen dürfe. Man meint aus den alten Zeilen das Erstaunen und die Freude des geistlichen Herrn bei seiner Feststellung herauslesen zu können.

Im Hungerjahr 1799 mag die alternde Frau oft schwach und müde vor ihren Schulkindern gestanden haben. Die Franzosen hielten die Gegend besetzt. Sie nahmen auch der Schulmeisterin wohl das Letzte, was sie etwa im Schnitztrog noch barg oder was an Kartoffeln noch herumlag. Vom See her klangen die Kanonen der österreichischen Seeflotte, und ihr antworteten die Schüsse der Franzosen, wahrlich keine Zeit, um ruhig Schule halten zu können. Vierundzwanzig Kinder hatte sie damals beisammen in ihrer Stube. Sie amtierte dann noch nach dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft vier Jahre lang als freie Thurgauerin in der Zeit des Ministers Stapfer, der ja auch den Thurgau in seine Schulsorgen einbezogen hatte. Nun waren richtige Inspektoren ernannt worden, und Bürger Pfarrer Steinfels in Keßwil war einer, und er zog nun als helvetische pädagogische Amtsperson auch in das stille Dörflein zu der alten Schulmeisterin, der Bürgerin Elisabeth Heß. Sie aber bestellte nun ihr Haus, das heißt ihre

Schule. Denn sie fühlte wohl ihre Kräfte schwinden. Sie unterwies ihren Neffen Hans Jakob Heß in der Kunst der Schulführung und in dem damals notwendigen Wissen dazu. Er mußte, ehe er sein Amt als Nachfolger in Hefenhofen antrat, erst ein Examen vor dem Geistlichen von Amriswil und vor Pfarrer Steinfels ablegen. Da der junge Mann dabei gut abschnitt, alle vier Spezies zu rechnen verstand, kernhaft und leserlich schrieb, ward er für recht befunden. Das Lob aber gebührt sicher auch seiner tüchtigen Lehrmeisterin. Nur im Singen sei der junge Schulmeister noch nicht wohl ausgebildet gewesen, doch versprach er, dies nachzuholen. Es mag sein, daß dem einstigen Keßwiler Mädchen der rauhe Seewind die Stimme verdorben und daß einstmals die Stürme am Ufer ihres Heimatdorfes ihr die feinere Musikalität hinweggenommen, oder vielleicht ist der Frau in den langen und gewiß nicht immer leichten Jahren halt eben alles Singen vergangen. Aber sicher hat diese tapfere erste Lehrerin im Thurgau am Ende des Lebens doch feststellen können, daß auch ihr Leben köstlich war in seiner Mühe und Arbeit.

Meine Spitalschule

M. Wullschleger

Es ist bekannt, daß die Diphtheriekinder nach ihrer Krankheit oft noch sehr lange Bazillenträger sind und abgesondert im Spital bleiben müssen, bis sie als negativ, d. h. bazillenfrei, entlassen werden können. Die Schar dieser Kinder im *Kantonsspital Aarau* wurde letzten Herbst immer größer, und weil man sie nicht genügend beschäftigen konnte, wurde diese zusammengewürfelte Gesellschaft von Franzosen, Holländern, Österreichern und Aargauern jeden Alters immer wilder und ungezogener. Die Schwestern hatten neben ihrer strengen Arbeit ihre liebe Not und nichts als Ärger mit den lebhaften Patientlein. Schwestern und Kinder warteten dann mit Sehnsucht auf die Schule, die endlich bewilligt wurde. In einem alten Krankensaal der Diphtheriebaracke hat man uns ein heimeliges Schulzimmer eingerichtet. Helle, rohe Tische und Bänke aus Militärbaracken stehen da in Reih und Glied, eine alte Wandtafel wackelt auf einem Gestell in der Ecke. Die Aarauer Schulen haben Schulbücher gespendet, Hefte, Bleistifte und Farbstifte wurden angeschafft. Die kahlen, verfleckten Wände schmückten wir bald mit bunten Zeichnungen. — Und in diesem Saal, wo früher ge-seufzt und gelitten wurde, scheint heute die Sonne in jeden Winkel hinein, singen frohe Patientlein ihr Morgenlied. Alle freuen sich und können es kaum erwarten, nach ihrer Krankheit in die Spitalschule gehen zu dürfen und trotz Absonderung mit den Gesunden daheim Schritt zu halten.

Vor dem Schulanfang mache ich Morgenvisite in den beiden Kindersälen. Da und dort liegt eines mit fieberheißem Kopf, um den Hals einen lästigen Wickel, tief in den Kissen. Sie schauen noch ängstlich drein, diese « Neuen », hat man ihnen doch unbarmherzig ins Bein gestochen, kaum waren sie bei uns. Die andern, die Genesenden, hüpfen übermütig auf ihren Betten umher und rufen schon von weitem: « Heute darf ich um 10 Uhr auch in die Schule kommen, der Doktor hat's erlaubt! — Darf ich bei den Sätzlirechnungen weiterfahren? » — und aus der Ecke tönt's: « Hatte ich gestern alle recht? » So bringe ich jedem sein Heft ans Bett und gebe die Aufgaben: Rechnungen, Herausschreiben von Wörtergruppen, Französisch-Wörtlein, Übersetzungen, je nach Alter und Klasse.